

# Neues Deutschland

29.05.2010 / Menschen und Leben / Seite 25

## Das Dorf der Granitschädel

**Demitz-Thumitz bei Bautzen ist Sachsens Vorzeigebispiel in Sachen Themendörfer. Alles drehte sich in dem steinreichen Dorf einst um den Granit – und soll es, nachdem die Dorfgemeinschaft zurück zu den Wurzeln gefunden hat, bald wieder tun.**

Von Harald Lachmann, Bautzen



Steinmetzarbeit im Selbstversuch: Im Themendorf Demitz-Thumitz darf jeder einmal mit Hammer und Meißel den Granit bearbeitet. Aus dem Gestein ist hier fast alles.

Foto: Lachmann

Erstaunlich geschickt dirigiert Maik mit dem Hammer den Meißel. Hieb um Hieb höhlt er das kleine Granitstück aus, bis Konturen sichtbar werden: Der Elfjährige fertigt einen Teelichthalter. Stolz zeigt er seine erste Steinmetzarbeit dem großen Bruder. Ort des Geschehens ist die älteste deutsche Steinmetzschule. Ein Schaunachmittag hat viel Publikum angelockt. Das Haus verrät schon an der Fassade, was das Dorf unverwechselbar macht: seine Granittradition. Die lässt sich auch an den Giebeln der beiden Dorfkirchen, an vielen Hauswänden, Mauern, Plätzen und Gärten ablesen.

Denn Demitz-Thumitz – das war einst Synonym für Granit schlechthin. Als im 19. Jahrhunderts die reichen Kautschukbarone in der brasilianischen Amazonasstadt Manaus beschlossen, ihren Markt zu pflastern, sollte es »das teuerste Material der Welt« sein. So ließen sie Granit aus Demitz-Thumitz über den Atlantik schiffen. Hier stand die Steinverarbeitung gerade in Blüte. 1848 wurde der erste Steinbruch erschlossen. Man benötigte den Granit für den gewaltigen Viadukt der Eisenbahnstrecke Görlitz-Dresden. Mit 18 Meter hohen Bögen rahmt er weithin sichtbar das ganze Dorf.

### Auf den »Spuren der Steine«

Lange kann Hans-Jörg Nadolny erzählen, wie die Bauern im Ort einst nach der Ernte noch »in die Steine gingen«: Sie bearbeiten Findlinge zu Traufsteinen, Brunnen oder Türgewänden und lieferten sie mit ihren Pferdegespannen aus. Der Vizebürgermeister lehnt an einer Granittafel, die noch nicht lange das neue Image der 3000-Seelen-Gemeinde postuliert: »Demitz-Thumitz – Das Granitdorf«. Eine Steintreppe dahinter führt hinauf zur Schule, lange Nadolnys Reich. Auch er hatte Steinsetzer gelernt, dann wurde er Lehrer. Vom Stein kam er damit nicht los: Manches Jahr ging jeder zweite Absolvent »in den Granit«.

Zur Enthüllung der Tafel im Herbst letzten Jahres war das halbe Dorf auf den Beinen. Presse und TV rückten an und die »Sängerfreude vom Klosterberg«, benannt nach einem großen Steinbruch, gaben ein Ständchen. »Die kleine Frau ganz links im Chor ist meine Mutter«, strahlte seinerzeit Uwe Steglich. Er leitet die Steinmetzschule, die 2008 selbst zu großem Bahnhof geladen hatte: Sie wurde 100!

Bürgermeisterin Gisela Pallas kam damals nicht aus dem Staunen: »Wer da alles zum Gratulieren anreiste.« Zugleich wurde sie sehr nachdenklich. Denn nach der Wende kam die Granitindustrie fast völlig zum Erliegen. So verschwand das einstige Brotgestein des Dorfes auch aus den Köpfen. Die Brüche liefen mit Wasser zu, Zufahrtswege und Schienen überwucherten. Die Kinder fahren nun nach Bautzen oder Dresden zur Arbeit.



Auch die Dorfkirche wurde damit gebaut.

Foto: Lachmann

Dabei bildet die Steinmetzschule noch immer rund 150 Gesellen aus, vor allem aus Sachsen, Brandenburg und Thüringen. Daneben etablierte sich noch eine Fachoberschule für Gestaltung. Hier lernt auch die Franziska Duschek, eine talentierte 18-jährige, die ihrem Heimatort jüngst viel Ehre bereitere: Sie entwarf das schicke Granitdorf-Logo, das einem bereits überall entgegen leuchtet. Auch Gisela Pallas arbeitete als Ingenieurin im Granit. Erst 2008 wurde sie zur Dorfchefin gewählt. Bald darauf flatterte ihr eine Ausschreibung auf den Tisch: Sachsen suchte künftige Themendörfer. Man will mehr Touristen aufs Land locken, drum sollten die Gemeinden genauer hinschauen, wo bei ihnen Einzigartiges in Sachen Handwerk, Geschichte und Kultur schlummert. Das gefiel ihr. Sie besuchte Vereine, befragte ältere Einwohner. Doch vieles aus dem europaweit einzigartigen Natursteinerbe ruhte bereits im Heimatmuseum des Nachbarorts Schmölln. Ihre Granitschädel hatten sich zu wenig darum gekümmert.

»Lust auf einen Bummel über den Säufersteg zum Steinbruch?«, fragt sie plötzlich. Es geht Richtung Viadukt. Davor wird gerade ein kleiner Platz umgestaltet. Findlinge künden von einem entstehenden Weg »Auf den Spuren der Steine«. Auf ihm erklärten dann Leute aus dem Dorf, auch frühere Steinarbeiter in authentischer Kluff, wie man mit dem Granit lebte und noch immer lebt, erzählt sie.

Manche Inspiration hatte sie sich zunächst auswärts geholt, so im 90-Seelen-Nest Armschlag im österreichischen Waldviertel. Das liegt weitab großer Feriengebiete und zieht doch jährlich 60 000 Gäste an. Denn, anfangs belächelt, fokussierten die Bewohner auf der Suche nach ihren Wurzeln und dem darin liegenden Potenzial bald ihr ganze Außendarstellung auf den Mohn.

Der Säufersteg beginnt. Offenkundig wurde auch er unlängst ausgebessert. Woher der Name? Gisela Pallas lacht: Da er vom Dorf her schwer einzusehen ist, seien hier einst die Steinarbeiter heimgewankt, wenn sie in einer Kneipe einen zu viel gehoben hatten. Nun plane man hier einen Steinbrecherpfad samt Verkostung: »Mit echtem Steinarbeiterfusel!« Dabei hatte selbst im Gemeinderat anfangs manch' Granitschädel orakelt: »Themendorf? Viel Arbeit mit ungewissem Ausgang! Und was soll das alles kosten?« Schützenhilfe kam von externen Verbündeten. So von dem sendungsbewussten Bautzener Landschaftsarchitekten Ernst Panse, der mit seinen Projekten schon anderen Dörfern auf die Sprünge half. Oder von der quirligen Hilke Domsch, einst Landesgeschäftsführerin der sächsischen Steinmetz- und Bildhauerinnung, nun Projektmanagerin im Geokompetenzzentrum Freiberg.

### Kuscheliges in Granitdesign

Schließlich wagte sie sich an die Öffentlichkeit – und war baff. Eine erste Dorfversammlung quoll fast über. Gisela Pallas versprach nicht das Blaue vom Himmel, bat aber alle, die Lust hätten, sich in drei neue Arbeitsgruppen einzubringen – je eine für Öffentlichkeitsarbeit/Tourismus, Heimatgeschichte sowie Design mit Stein. »Danach überrollten uns fast die Ereignisse«, strahlt Gisela Pallas, während es weiter zum Rand des Steinbruches hinauf geht. »Die Leute überhäufte uns mit Ideen.« Mancher fand nun doch noch alte Bilder und Dokumente. Schnell seien Dutzende Vorschläge zusammengekommen. Aktiv- und Bildungsurlauber sollen in Demitz-Thumitz etwa Exkursionen im Steinbruch erleben, beim Schmieden von Werkzeugen zuschauen, selbst einmal Knüpfel und Eisen schwingen oder sich bei Granitfesten an »steinmetzstarken Spielen« beteiligen. Man denkt an ein »Erlebnisland Stein«, handwerkliche Themenstraßen, Denkmale für Lebende, Projektunterricht, einen Kletterturm oder »Goldene Pflastersteine« für die sehenswertesten Gehöfte.



Foto: W. Wegener

Dabei wolle man den Ort nicht als Museumsdorf konservieren, sondern erlebbar machen, wie man heute mit seinem Graniterbe lebt, betont Hilke Domsch. Sie hat sich am Steinbruch hinzugesellt. Vielleicht rollten die Gäste dann mit der alten Grubenbahn an, sinniert sie. Vorerst steht diese als Denkmal vor der Steinmetzschule. Dass der Klosterbruch eine spektakuläre Kulisse für Konzerte oder Pleinairs abgibt, ist indes längst klar. Auch heimelige »Granitweihnachten«, bei der Tausende schwimmende Kerzen seinen Grund erhellen, bereitet bereits ein Verein vor.

Mittlerweile erarbeitet sich das Dorf ein Leitbild. Es soll die Basis für alle Vorhaben bilden. Kein billiges Unterfangen, weiß man. Doch einen Teil der Kosten schoss nun Dresden zu: Unter den 30 sächsischen Orten, die sich als künftige Themendörfer bewarben, belegten die Granitschädel Platz eins, strichen so 25 000 Euro ein. »Gut angelegtes Geld, wenn alles aufgeht«, finden auch Unternehmerin Karin Barber und Bernd Marx vom Heimatverein. Sie kommen auf dem Rückweg entgegen, gehören zu den aktivsten Granitdörflern. Marx macht bereits Steinführungen. Beide finden es toll, »etwas aus dem Nichts zu entwickeln, noch dazu mit wenig Geld«. Aber das gehe eben nur, wenn alles »aus dem Dorf heraus passiert«.

So verständigten sich die Gastwirte bereits auf Granitspeisekarten, Steinarbeiterschmaus und viel Steinmetzkolorit in den Lokalen. Und mancher Laden erweitert bald peu à peu seine Offerten um steinernen Wohnschmuck, Kuscheliges in Granitdesign, gebackene »Demitzer Wackersteine« oder Kräutersäckchen mit Granitsteinchen. Glücklicherweise ist auch Markus Mickan. Er ist derzeit der letzte Steinmetzmeister im Ort, der wirklich noch aus Demitz-Thumitz stammt. Sein Vater rackerte einst im Bruch, der 36-jährige – verheiratet übrigens mit Ortschronistin Lysann Mickan – fertigt nun anspruchsvolle Steinbildhauerarbeiten. Auch diese prägen bald das Dorf der Granitschädel.

[www.demitz-thumitz.de](http://www.demitz-thumitz.de)[1]

### Links:

1. <http://www.demitz-thumitz.de>

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/171870.das-dorf-der-granitschaedel.html>